

# Skulpturen-Rundgang | Schorndorf



# Vorwort | Skulpturen-Rundgang

Liebe Kunstfreunde,

Schorndorf ist ein Mekka der Großskulptur. Moderne Plastiken renommierter Künstler stehen im reizvollen Kontrast zu historischer Bebauung. Sehr herzlich danke ich dem Kulturforum für den Mut, Wagnisse einzugehen. Die Modernität der Kunstwerke fordert manchen heraus und die Gratwanderung zwischen Avantgarde und Publikumsgeschmack ist nicht immer einfach.

Über Kunst wird oft gestritten, das ist gut so. Denn eines darf sie nicht: langweilen.

Ich wünsche viel Spaß beim Skulpturenrundgang – machen Sie sich auf den Weg: Am Wegesrand erwarten Sie spannende Kunstwerke. Sie lernen die Stadt unter einem anderen Blickwinkel kennen und gewinnen neue Einblicke.

Es grüßt Sie herzlich  
Matthias Klopfer  
Oberbürgermeister

# Der Skulpturen-Rundgang in Schorndorf

„Ich sehe nicht das, was ich sehe, ich sehe das, was ich weiß.“  
(Johann Wolfgang von Goethe)

Dieser Skulpturenführer ist eine Aufforderung an jede Passantin, an jeden Passanten in Schorndorf. Gönnen Sie sich einmal einen Luxusartikel, der nichts kostet. Zeit nämlich. Zeit zum Sehen, Denken und Verstehen.

„Wir haben das Sehen verlernt.  
Gewöhnt, unterhalten zu werden,  
gewöhnnt, Vorgesagtes zu denken,  
fällt uns schwer, Neues zu erarbeiten.“

Wir schauen hin und schauen weg,  
wenn sich ein Bild, eine Skulptur, nicht sofort erschließt.

Ein Kunstwerk aber verlangt,  
dass man sich mit allen seinen Sinnen ihm zuwendet“.

(Andreas Krohberger, Plastiken in Schorndorf,  
in: Bildhauer in der Stadt, Stuttgart 1988, S. 46)

Nehmen Sie sich also Zeit, sich einer der 36 Skulpturen zu nähern und sie in Ruhe zu betrachten. Egal, ob man sie zum ersten Mal sieht oder ob sie einem seit 20 Jahren vertraut ist.  
Umringen Sie langsam die Skulptur und warten Sie die Wirkung ab.



Foto: Ulrich Kost



Bildhauer-  
symposium, 87  
Foto: Roland Bauer

Ihr erster Eindruck? Übt die Skulptur mit ihrer Formensprache, ihrer Farbigkeit und ihrem Material eine sinnliche Ausstrahlung auf sie aus? Achten Sie jetzt auf Details, auf Formelemente wie Kuben, Flächen, Winkel, Kanten, Schnitte, Rundungen, Gewölbe. Gibt es plastische Akzentsetzungen, Spannungsbögen, Konzentrationspunkte? Sie können die Skulptur gerne ‚be-greifen‘, denn mit dem haptischen Erlebnis fällt das Begreifen leichter.

Überprüfen Sie ruhig kritisch, ob zwischen den Proportionen der Skulptur und der gewählten Platzsituation ein gewisser Zusammenhang besteht. Stellen Sie Vermutungen an, deuten Sie die Skulptur, setzen Sie sich mit ihr auseinander. Assoziationsketten und wenn sie noch so einfach sind, werden Ihnen helfen. Vielleicht gelingt es Ihnen, Bezüge zwischen dieser Skulptur und anderen Skulpturen, zwischen der Skulptur und Ihnen, zwischen der Skulptur und unserer Umwelt herzustellen. Und – nehmen Sie sich die Zeit, die Skulptur zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten zu besuchen. Ihre Wirkung wird bei verschiedenen Lichtverhältnissen eine ganz andere sein.

Dieser Skulpturenführer will Ihnen beim Entschlüsseln der vielfältigen visuellen Sprachmuster der modernen Kunst eine kleine Hilfestellung bieten. Die einzigen Voraussetzungen, die Sie mitbringen müssen: Zeit, Neugierde und Offenheit.



Foto: Ulrich Kost



Foto: Ulrich Kost

## Skulpturenstadt Schorndorf

Dieser Skulpturenführer dokumentiert 36 Skulpturen in der Daimlerstadt Schorndorf.

Bis 1987 gab es in Schorndorf gerade mal vier Arbeiten im Außenraum zu sehen. Das 1. Bildhauersymposium 1987 war der Ausgangspunkt einer dauerhaften Hinwendung zur modernen Kunst in Schorndorf. ‚Moderne Kunst in einer alten Stadt‘ war Slogan und wurde zum Motor für die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema Skulptur, die bis zum heutigen Tag anhält. Auch das 2. Bildhauersymposium 1997 veränderte mit seinen Platzgestaltungen das Stadtbild nachhaltig.

Moderne Kunst setzt Reize und so konnten die vielen kontroversen Diskussionen über die neuen Skulpturen – man denke nur an den Brunnen von Jürgen Görtz vor der Stadtkirche – nicht ausbleiben. Jedoch fand man kurze Zeit später die ‚umkämpfte‘ Skulptur auf Postkartenmotiven wieder.

Die Neuauflage des 2001 zum ersten Mal erschienenen Skulpturen-Rundgangs dokumentiert nicht nur die vorhandenen Skulpturen, sondern manifestiert zeitgleich Schorndorfs Entwicklung zur Skulpturenstadt. Tatsache ist, keine andere Stadt im Rems-Murr-Kreis und

David Lee-Thompson  
Bildhauersymposium '97  
Foto: Hans-Dieter März



„Skulp-Tour“  
Abschlussveranstaltung  
Bildhauersymposium '97  
Foto: Albrecht Wurf



wohl auch nicht in der Region Stuttgart verfügt über eine derartige Skulpturensammlung im Stadtraum wie Schorndorf.

Bei der Entwicklung Schorndorfs zur Skulpturenstadt ist vor allem das große Engagement der Bürgerinnen und Bürger sowie der zahlreichen öffentlichen und privaten Institutionen hervorzuheben, die zu einem großen Teil die beeindruckende Skulpturensammlung in der Stadt ermöglichten. Im Skulpturenjahr 2007 stellt das Kulturforum das Thema Skulptur bei seinen Ausstellungen in den Galerien für Kunst und Technik, im Arnold-Areal und im Stadtraum ins Zentrum seiner Kulturarbeit. 20 Jahre nach der Aufschwungbewegung gilt es, die ‚Marke‘ Skulpturenstadt Schorndorf zu pflegen und weiterzuentwickeln. Mit der Neuauflage dieses Skulpturenführers wird ein wichtiger Schritt in Richtung Kunstvermittlung geleistet, die in den kommenden Jahren intensiviert werden soll.

Der Dank gilt allen, die die Entwicklung Schorndorfs zur Skulpturenstadt in den letzten 20 Jahren ermöglichten.

Eberhard Abele  
Kulturforum Schorndorf

# OI | Fortschnittschritt

Oberer Marktplatz, Marmor, 1987

Bildhauerische Arbeit muss oft standhalten im öffentlichen Raum. Auf dem Schorndorfer Marktplatz steht eine Arbeit Altins, die zunächst ein Stein des Anstoßes war. Der Stein hat einen Namen: „Fortschnittschritt“. Was der Name sagt, zeigt der Stein. Es handelt sich um eine Stele, durch die von unten nach oben aufsteigend eine Sägespur verläuft. In den Stein einschneidend dringt die Säge fortschreitend vor. Sie zerstört den Stein. Sie wird auch, wenn sie weiter vordringt, sich selbst vernichten, nämlich dann, wenn der Stein auseinanderbricht. Er ist ein Denkmal im Wortsinn. – Der Stein hat zwei Hauptansichten, die eine zeigt den natürlichen Bruch, die andere den vom Menschen geglätteten Block. Beide Seiten zieht der Schnitt der Säge in Mitleidenschaft. Dies gemeinsame Element vermittelt zwischen der Gegensätzlichkeit der beiden Seiten, dem Relief voll Bewegung und raumbildender Kraft gegen die raumabweisende Glätte auf der polierten Seite mit ihrer lebhaften Maserung, Farbigkeit und Kühle. So ist der Stein ein Angebot an den Menschen zu tasten und zu begreifen – den Stein und mit seiner Hilfe etwas vom eigenen Leben. Es ist angewiesen auf den Planeten Erde, aus dem der Stein herausgebrochen ist und hat sich mit fortschreitender Geschichte perfektioniert, wie das Ensemble des umgebenden Marktplatzes mit Fachwerkhäusern und modernster Technik in den Geschäften vor Augen führt. In dieser Gegenwart stellt Altins Denkmal Fragen an die Zukunft. (U.R.)

## Hüseyin Altin

1944 in Denizli/Türkei geboren

1967–73 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

1997 Erich-Heckel-Preis des Künstlerbundes Baden-Württemberg

Lebt und arbeitet in Urbach



## 02 | Das Gespräch

Oberer Marktplatz, Bronze, 1988

Plätze geben einer Stadt Charakter, sind zugleich eigenwertiges Zeichen und Bühne. Die Regie setzt auf die Choreografie eines harmonischen Chaos, das oft genug selbst Thema des Gesprächs zwischen den Akteuren ist. Max Seiz' Bronzeplastik „Das Gespräch“ führt Idee und Geschichte der Piazza weiter: Dem Zentrum des Geschehens leicht entrückt, sieht man zwei Figurinen in entspanntem Dialog. Ein eigener Raum entsteht; allem und allen ausgesetzt, haben sich hier zwei doch ganz für sich. In den Grundformen Zylinder und Kugel das Erbe der Moderne fortschreibend, ist den Figurinen plapperndes Tönen fremd.

Zwischentöne werden fassbar, und so verbinden sich in Max Seiz' Ensemble das Erzählerische und das Konkrete auf eine Weise, die „Das Gespräch“ in eine überzeitliche Gegenwärtigkeit rücken – und jedwedes Gespräch seiner scheinbaren Selbstverständlichkeit entreißen. Als Gleichberechtigte treten, sitzen sich die Dialogpartner gegenüber, als Individuen, die auf sich vertrauen und daraus ihre Kraft schöpfen, einem anderen buchstäblich das Wort geben zu können. (N.F.)

### Max Seiz

1927 in Schwäbisch Gmünd geboren

1946–50 Staatl. Höhere Fachschule, Schwäbisch Gmünd

1981 Gastdozent Fachhochschule für Gestaltung, Schwäbisch Gmünd

seit 1955 freischaffender Künstler

Lebt und arbeitet in Schwäbisch Gmünd



## 03 | Mondscheinbrunnen

Stadtkirche, Bronze, 1991

So viele Deutungen diese Plastik auch zulässt, so unverkennbar ist ihre Konzeption für ihren Standort; deren Kern ist das Zitat.

Ein Zitat ist die Flasche (Amphore, Vase, Gefäß schlechthin), sowohl Ergebnis künstlerischen Schaffens, als auch abbildungswürdiges Sujet. Der Symbolträchtige „Geist aus der Flasche“ wird von jeder Epoche neu definiert. So schrill er hier erscheint, mancher junge Flaneur überbietet ihn: eine Form von wechselseitiger Akzeptanz ?

Die perfekte geometrische Form der Kugel antwortet auf ihr mehrfaches Erscheinen an und auf der Kirchen-Architektur. Ein vieldeutiges – auch christliches – Symbol ist der Eber am Skulpturensockel, der als Pendant zum fratzenhaften Wasserspeier an der Chorwand erscheint. Die Spuren der schöpferischen Menschen sind in Form der Werkzeuge, deren der Kirchenbauer und der Bildhauer bedürfen, gestaltet.

Das Becken – als liegender Engelflügel geformt – nimmt das dynamische Element Wasser in Form mehrerer Säulen auf, die die Statik der Skulptur zu begründen scheinen. Die Dialogsituation zwischen Beckenrand und Chortreppe mag vergessen lassen, dass wir dem Mond in unserem Forscherdrang so arg zusetzen, dass er sich freuen darf, hier noch einmal poetisch zitiert zu werden. (E.H.)

## Jürgen Goertz

1939 in Albrechtshagen geboren

1963–66 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

1973 Villa-Massimo-Preis, Rom

2004 Verleihung des Ehrentitels „Prof.h.c.“

Lebt und arbeitet in Angelbachtal-Eichtersheim



## 04 | Mutter mit Kind

Stadtkirche, Bronze, 1987

Fritz Nuss ist der regionale Meister des gestalteten Volumens, der streng durchgearbeiteten Form und des plastischen Ausdrucksvermögens. Seine Bronzen sind einem zutiefst humanen Denken verpflichtet.

‚Mutter mit Kind‘ ist ein Thema, das im Lauf der Kunstgeschichte unzählige Variationen und Spielarten durchgemacht hat. Inbegriffen das Urmotiv ‚Maria mit Kind‘. In der leisen Drehung des Körpers und dem sanften Neigen des Kopfes kommt eine Hinwendung zum Klingen, die über die bloße Mutter-Kind-Beziehung hinaus symbolisch den Willen zum Schutz des Lebendigen signalisiert. Die formal geschlossene Mutterfigur, deren leicht ausgestelltes rechtes Bein an die klassische Tradition anschließend Sicherheit und Standhaftigkeit ausstrahlt, umfängt ein Kind in liebevoller Sorge. Das Kind wendet seinen Kopf in Gelöstheit und sorgloser Ruhe der Mutter zu. In dieser urmenschlichen Geste pulsiert der Rhythmus Geben – Nehmen, Wachsen – Umsorgen, Leben – Lieben. Die Zuordnung einerseits zu der altehrwürdigen Kirche und andererseits zur Offenheit des Platzes bringt die plastische Substanz voll zur Geltung. Dass nebenbei mit dem Marienthema an die vorreformatorische Zeit der Kirche als ‚Marienkirche‘ erinnert wird, ist ein schönes kirchenhistorisches Motiv. (F.S.)

### Fritz Nuss

1907 in Göppingen geboren

1927–33 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste,  
Stuttgart und München

1952–72 Leitung FH für Gestaltung Schw. Gmünd,  
plastisches Gestalten

1999 gestorben in Weinstadt-Strümpfelbach

MEMORIAL  
TO THE  
SACRIFICIAL  
DEATH OF  
THE  
MARTYR  
ST. MARTIN  
BY  
THE  
CITY OF  
LONDON



## 05 | Armer Konrad

Stadtmuseum, Eisen, 1991

Schorndorf ist mit dem Aufstand des Armen Konrad ein Zentrum der basisdemokratischen Bewegung, die 1514 weite Teile des Herzogtums ergriff. In der Geschichtswissenschaft gehört der Arme Konrad zu den ‚Voraufständen‘ des Großen Deutschen Bauernkrieges, der 1525 das ganze Land erschütterte. Auslöser war die Einführung neuer Steuern durch Herzog Ulrich. Man weiß, wie die Revolte ausging: der Herzog hielt furchtbar Gericht: In Schorndorf wurden auf dem ‚Wasen‘ die Anführer enthauptet und außerhalb des Friedhofs als Verbrecher verscharrt. In Eisen ausgeführt sieht man den Richtblock und eine Zimmermannsaxt, mit der die Stämme zu Vierkantbalken beschlagen wurden. Der Bildhauer möchte mit diesem handwerklichen Arbeitsgerät symbolisch den Opfern ein Denk- und Mahnmal setzen. Die plastisch gestaltete Oberfläche des handwerklichen Geräts mit der angedeuteten Schneide vermittelt den Eindruck von Mühe, Härte und Arbeitseinsatz. Es darf nicht als ‚Richtbeil‘ missverstanden werden! Enthauptet wurden die Bauernführer mit dem Richtschwert. (F.S.)

## Hans-Dieter Bohnet

1926 in Trossingen geboren

1945–1946 Architekturstudium an der TH Stuttgart

1946–1950 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

Seit 1950 freischaffend

1962 Stipendium Villa Massimo, Rom

1979–1980 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris

2006 in Stuttgart gestorben

1514

AM 15. SEPTEMBER  
WURDEN DIE ANFÄHRE  
DES HERRN KONRAD  
ADOLPH WÄSEN  
ZU SCHINDORF VERURTEILT  
UND HINGERICHTET

HERRN ADOLF WÄSEN VON  
SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN

AM 15. SEPTEMBER 1514  
WURDEN DIE ANFÄHRE  
DES HERRN KONRAD  
ADOLPH WÄSEN

AM 15. SEPTEMBER 1514  
WURDEN DIE ANFÄHRE  
DES HERRN KONRAD  
ADOLPH WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN  
VON SCHINDORF, ADOLF WÄSEN

1514

## 06 | Zeitzeichen

### Anno Domini 2000

Barbara-Künkelin-Halle, Stahl/Beton/Glas/Granit, 2000

Initiiert von der katholischen, evangelischen und evangelisch-methodistischen Kirche Schorndorf entstand das Zeitzeichen Anno Domini 2000.

Otto Zeyhers Zeitzeichen möchte daran erinnern, dass das Christentum seit 2000 Jahren lebendig ist. Das Vaterunser als wichtiges ökumenisches Bindeglied zwischen den Konfessionen stellt den Ausgangspunkt der Arbeit dar.

Zeyhers Stele aus feuerverzinktem Stahl ragt wie ein Zeigefinger empor. Die Anfangszeile des Vaterunser erscheint in vier Sprachen auf zwei mal zwei symmetrisch sich nach oben verzweigenden Flächen über dem kreuzförmigen Grundriss. Neben der deutschen Sprache wurden die Sprachen von Schorndorfs Partnerstädten ausgewählt: Französisch, Italienisch und Englisch, um die Globalität des Gebets zu verdeutlichen.

Um die Dreifaltigkeit symbolisch zu vergegenwärtigen, strahlt das Tageslicht von oben in die vielfältig bunte, durch Glassteine symbolisierte Welt. Auf dem Fundament ist in Sinnschritten das deutsche Vaterunser mit Metallbuchstaben auf Granitafeln dargestellt. (O.Z.)

## Otto Zeyher

1924 in Schorndorf geboren

1946–49 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

1953–93 Kunsterzieher und Deutschlehrer am Max-Planck-Gymnasium Schorndorf

Seit 1990 Leiter des Kreativen Kreises Schorndorf

Lebt und arbeitet in Schorndorf



EUROPE AUX CIEUX

## 07 | AN-NAs

Figurentheater Phoenix, Buche, gefasst, 2001

Zwischen Künkelinhalle und Künkelinschule haben sich drei AN-NAs der Schorndorfer Künstlerin EBBA Kaynak zurechtgerollt. Für eine ruhig pulsierend erscheinende Ewigkeit. Nirgendwo sonst wäre ein schönerer Platz für diese im Ursinne bildende Kunst zu denken. Dort, inmitten des Pausengetümmels einer staatlichen Bildungseinrichtung und vor dem Einlassportal des Phoenixtheaters, bewohnen Schorndorfer Kinder EBBA Kaynaks Skulpturen. Unmittelbar und bedeutungsleicht. Kinderstimmen, Kinderhände, erwartungsvoll, suchend, haschend und begreifend, in freudiger Wahrnehmung pendelnd zwischen education und culture.

AN-NAs wirken sinnenbildend, doch sie sind nicht sinnbildlich, nicht gegenständlicher Natur. EBBA Kaynak erfindet spielerisch die Sprache des Holzes neu. Das lebendige Material wird nicht in Formen gepresst, nicht in Figürliches gezwungen. Die Entwicklungsfähigkeit des Holzes wird, in seiner Oberflächenbehandlung, als Spiralschlingung markiert. Sie kehrt im Gesamtwerk der Künstlerin immer wieder. In diesem Fall beschwingt sie das AN-NAholz in kantigen Furchen und scheint, quasi als Urbewegung des Lebens, gleichzeitig von der Figur tief geatmet. (U.Q.)

## EBBA Kaynak

1957 in Schorndorf geboren

1980–1988 1988 Studium freie Bildhauerei an der Kunstakademie Stuttgart

1996 gründete sie zusammen mit Rüdiger Penzkofer das Atelier CORONA

Lebt und arbeitet in Schorndorf



# 08 | Rahmenbedingung

Barbara-Künkelin-Halle, Syenit, 2001

Selbstbewusst kehrt der Titel dieser Skulptur die Hierarchie der Gegebenheiten um. Durch die Fähigkeit dieses Steinportals, die Üppigkeit der Stadthalle bündeln zu können, definiert es sich als Umstand, als ein Faktor, der nicht fehlen darf, damit die direkt beobachteten Prozesse überhaupt ablaufen können.

An sich ist die Arbeit von Josef Nadj selbst ein Stück geradezu archaische Architektur: Sie besteht aus zwei Elementen, die so gegeneinander gestellt sind, dass sie ohne weitere Armierung aufrecht bleiben. Mit der Wahl des Gesteins „Syenit Coraille“ beweist Josef Nadj auch seine Sensibilität als Maler. Durch die farbliche Modulation, die sich aus der Oberflächengestaltung dieses raren Materials in der Spanne zwischen naturrau und glatt ergibt, ist immer irgendwo die Farbigkeit des Klinkergebäudes auszumachen, gleich welche Lichtverhältnisse gerade herrschen. Das ist bei ihm ein bewusster Prozess. Nadj kennt die unterschiedlichen Farbnuancen in den Steinbrüchen, und er sicherte sich hier die letzten Reserven dieser bestimmten Sorte Stein. Trotz der Kürze des Ausschreibungszeitraumes konnte er so eine Arbeit fertig stellen, die in ihrer Schlichtheit die wesentlichen Charakteristiken des pianoförmigen Gebäudes erst zum Klingen bringt: Das melodische Duett von Draufsicht und Durchsicht. (E.K.)

## Josef Nadj

1953 geboren in Arandjelovac/Jugoslawien

1975–81 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1981 freischaffender Bildhauer

1985 Daniel-Henry-Kahnweiler-Preis

Lebt und arbeitet in Dettingen/Horb am Neckar



## 09 | Lesender Jüngling

Urbanstraße, Bronze, 1989

Eine eher beiläufige Situation: Ein Lesender, in sich und in seiner Wortwelt ruhend. Feingliedrig eher der Körper, das bemerkt man auch im Vorübergehen. Scharf gezeichnet das Gesicht.

Gezeichnet? Erich Reuters „Lesender Jüngling“ spielt mit dem Material. Aufgehoben ist das Gewicht der Bronze, die Skulptur mehr eine Lineatur im Raum denn plastische Behauptung. Die Haltung, das Buch in der Linken, mit der rechten Hand das rechte Knie umfassend, ist uns Heutigen eher Erinnerung, ein Motiv aus Badesezeiten. Den Lesenden lässt dies ungerührt, weiß er sich doch im Blickpunkt auch oder gerade in seiner scheinbar selbstverständlichen Nebensächlichkeit. Eine bewusste Rohheit der Körperoberfläche ist ja zu entdecken, Andeutung jenes Unvollkommenen, das den Menschen zu Wunsch- und Idealbildern drängt, wie sie zuletzt auch das Buch offeriert. (N.F.)

### Erich Reuter

1911 in Berlin geboren

Reuter schuf die Panflöten-Statuette des alljährlich vergebenen

Ernst-Lubitsch-Preises

1997 gestorben in Stolpe



# IO | Tierbrunnen

Rosenstraße, Mosaik, 1987

Die Kalberers sind Künstler im Stadtambiente. Ihre Aktionen sind zeitgebunden, flüchtig und oft von schillernder Bedeutungsvielfalt. „Sanfte Strukturen“. Der ‚Tierbrunnen‘ am mittelalterlichen Stadtmauerrest ist eine solche Sequenz ‚humaner Raumplanung‘, mit einfachsten, ja geradezu volkstümlich-naiven Mitteln. Vier fast kindlich-schlicht geformte Tiere, die an Esel erinnern – nicht zufällig heißt der Brunnen im Volksmund ‚Eselsbrunnen‘ – tragen eine große Wasserschale, die ihrer formalen Ausprägung nach aus dem System eines ‚Römischen Brunnens‘ zu stammen scheint, wie wir ihn aus dem berühmten Text von Conrad Ferdinand Meyer kennen.

Die vier Tiere stehen zusammen und streben doch gleichzeitig in die vier Himmelsrichtungen auseinander. Da keines der Tiere ein Bein vorsetzt, bleibt die ‚labile Statik‘ dieser Becken-Balance erhalten.

Brunnen sind seit Urzeiten bedeutsame Orte. Sie waren Treffpunkte: „jetzt geh ich ans Brünnele, trink aber net ...“ „Am Brunnen vor dem Tore ...“

Und noch etwas anderes strahlt diese naive Skulptur aus: eine stille Klage an die Menschen, doch bitte wahrzunehmen, wie kostbar die Schale mit Wasser ist. Wie leicht sie aus dem Gleichgewicht gebracht werden könnte, wenn man die ‚Fundamente‘ Natur – symbolisiert durch die Tiere mit der ‚Eselsgeduld‘ – stört, gar zerstört. (F.S.)

## Dodo Kalberer-Brenek

1953 in Ulm geboren

1973–78 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1977 freischaffend

Mitglied der Künstlergruppe Sanfte Strukturen

Lebt und arbeitet in Heggelbach/Herdwangen



## II | Swan Song, still unplugged in Schorndorf ...

Bahnhofsvorplatz, Metall, 1997

Geselligkeit, Unterhaltung, Lautstärke, Musik, große Fluterlampe. Den Multifunktionen des Platzes entspricht die collageartige Zusammensetzung der Plastik: Großer Lampenmasten (musste in die Plastik integriert werden), golden gestrichen, eingefasst in ein Gittersystem geometrischer Kantenmodelle wird angereichert mit an Lautsprecherchassis erinnernden, graue Kegelformen, das entsprechende Kabel windet sich spiralgig, türkisfarbig herausstechend, dazwischen. Der Basskopf, realistisch, mit goldenen Stimmwirbeln schneckenhaft modelliert, ist somit die vierte kreisrunde Form in der Gesamtkomposition. Bass-töne können vom Ohr nicht geortet werden. Sie bilden ein verbindendes Tonfundament. Und dann der Revolver, noch realistischer wiedergegeben, irritiert, stört. Oder soll er hinweisen auf das Gewaltpotential in den Halbwelten und Schmutzdecken üblicher Bahnhofsgengen? Aber nein, die Trommel mit den Patronen ist ersetzt durch eine Spielzeugform, einen fehlenden Puzzlestein. Die Mündung zielt in den Boden. – Vor dem UNO-Gebäude in New York ist der Pistolenschlauf verknotet. – Gleiche Bezüge und doch steht die Waffe auch für etwas spezifisch Schorndorferisches: Der berühmteste Sohn der Stadt – Gottlieb Daimler – hat eine Büchsenmacherlehre absolviert. (W.K.)

### David Lee Thompson

1951 in Fargo/USA geboren

1975–77 Studium Cornell University College of Fine Arts

1979–83 Studium Hochschule der Künste, Berlin.

1982 Mitbegründer der Gruppe ODIIOUS

Lebt und arbeitet in Berlin



## 12 | Haus mit durchbrochener Form

Karlsplatz, Cortenstahl, 1997

Dem Strom des Verkehrs, der den Karlsplatz umrundet, stellt sich die Cortenstahl-Plastik von Werner Pokorny mit einer eleganten Drehung entgegen. Die als Schutzhaus konzipierte Ausdrucksform balanciert auf ihrer Seitenkante wie eine Ballerina beim Spitzentanz. Die sich anschließende durchbrochene Form erfüllt dabei die Funktion der hoch gestreckten Arme.

Umgeben von der Häuserkulisse der Schorndorfer Innenstadt wirft das Kunstwerk die Frage nach dem „Wohin“ des Menschen bei der Suche nach Heimat auf. Wir leben in einer Zeit, in der es normal geworden ist, dass das Elternhaus an einem anderen Ort, in einem anderen Land steht und die Geborgenheit in einem Hause nur so lange währt wie die bröckelnde Beziehung oder der befristete Arbeitsvertrag.

Das „Haus“ von Pokorny tanzt gegen die Verunsicherung an. Ohne zu kippen und auf den eigenen Schwerpunkt zentriert, hält es die Balance – verwegen dynamisch. Und weist uns damit den Weg, Veränderungen offen zu begegnen und die Pirouette zu wagen. (E.K.)

### Werner Pokorny

1949 in Mosbach geboren

1971–76 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

1989 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg

Seit 1999 Professur Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Lebt und arbeitet in Ettlingen



# 13 | Gekippter Fluss – Natur in Fertigteilen

Vorstadtstraße, Kunststoff, 1997

Zielsetzung des 2. Bildhauersymposiums 1997 war es, das durch die Bahnlinie abgetrennte, innenstadtnah gelegene historische Quartier, wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Nach einer Begehung im Frühjahr '97 war Timm Ulrichs bereit, für die Vorstadt eine Skulptur zu gestalten. Bereits 1982 hatte er in seiner ‚Totalkunst-Zimmergalerie‘ eine fiktive Ausstellung mit dem Titel „Garten-Fertigteile: Plastische Gebilde I“ angekündigt. 15 Jahre später setzte er seine Idee um, die sich vor allem mit dem Verhältnis von Natur und Kunst, von Natürlichkeit und Künstlichkeit auseinandersetzt und ein immer wiederkehrendes Thema des Konzeptkünstlers ist. Vor dem unnatürlichen, weil kanalisierten Mühlkanal platzierte er ein bizarres Gebilde aus zwei Fertigteil-elementen, die den heutigen Wunschbildern der Menschen nach einer heilen Natur – einem See mit einem Bachlauf – entsprechen. Der Aneignung der Natur durch den Menschen kontert Timm Ulrichs, indem er Becken und Bachlauf in vertikaler Form anbringen lässt, sie somit ihrer eigentlichen Funktion beraubt und durch die leuchtende Signalfarbe ihre optische Wirkung verstärkt. Das Wasser des Mühlkanals, das die Skulptur besprüht, gibt er dem Kanal zurück. (E.A.)

## Timm Ulrichs

1940 in Berlin geboren

1961 Gründung der „Werbezentrale für Totalkunst“

1977 Kritikerpreis für Bildende Kunst

1985 Defet-Preis des Deutschen Künstlerbundes

1972–2005 Professur an der Kunstakademie Münster

Lebt und arbeitet in Münster und Hannover



## 14 | Gottlieb-Daimler Denkmal

Rathaus, Nordseite, Bronze, 1950

Vor dem Natursteinmosaik von Stockhausen, auf der Nordseite des spätbarocken Rathauses, stand von 1934 bis 1943 ein Bronzedenkmal für Gottlieb Daimler, der 1834 in Schorndorf in der Höllgasse geboren wurde. 1950 wurde im Rahmen des 700jährigen Stadtjubiläums und der Feiern zum 50. Todestag des Erfinders das neue Denkmal von Bundespräsident Prof. Theodor Heuss eingeweiht.

Die vier bronzenen Flachreliefs zeigen Gottlieb Daimler und seine Erfindung auf der Vorderseite des Quaders, die drei anderen Seiten ihre Anwendung bei Land-, Wasser- und Luftfahrzeugen. Es heißt, auf einer Relieftafel habe der Künstler damalige Prominenz verewigt (Theodor Heuss, Reinhold Maier, I.C. Rösler).

Zur Entstehung des Denkmals schrieb Fritz von Graevenitz: "All das kommt vom Menschen, sucht zum Menschen." (U.K.)

### Fritz von Graevenitz

1892 in Stuttgart geboren

1919–1920 Studium an der Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

ab 1921 freischaffender Künstler

1938–1946 Direktor der Staatl. Akademie der Bildenden Künste

Stuttgart

1959 in Gerlingen gestorben



IM SONNENUNTERGANGS-STADT  
**GOTTLIEB BAIMLER**  
GEBORN 4. 1. 1874

ES SCHMELZT DEN ERSTEN  
SCHMELZUNGS-OFEN  
IM LUTHERANISCHEN  
KIRCHEN-GEBÄUDE

IM SONNENUNTERGANGS-  
STADT, 1937  
DIESE GEDENKE-  
TAFEL WURDE  
VOM 1. 1. 1937  
BIS 1. 1. 1937

## 15 | Figur 1000

Höllgasse, Cortenstahl mit Gravur, 1987

Eine Figur tritt vor das Haus, Umrissgestalt von klarer Kontur und doch die Gliedmaßen mehr angedeutet als ausgeführt.

Verunklarung auf den zweiten Blick. Doch ist dieser nicht bereits bezaubert von der Eleganz der Linienführung?

Der Kopf – noch Gesicht, schon Helm; die Figur – noch Bild, schon Skulptur. Als Virtuose des eigenen Vokabulars zeigt sich Horst Antes: Eher beiläufig verweist er auf die „Kopffüßler“, die Auseinandersetzung mit indianischen Katchina-Puppen zudem, die Entschiedenheit schließlich, mit der Antes Ende der 50er Jahre als Schüler HAP Grieshabers mit einer Neuen Figuration einen möglichen Weg aus dem die damalige Aktualität dominierenden Informel aufzeigt.

In ihrer Bewegungsrichtung kreuzt Antes' Figur den Passantenstrom in der Seitenstraße, wird sie so zugleich zum plastischen Zeichen, Verweis auf die Arbeit in jenem Haus, das der Figur auch inhaltlich Rückendeckung gibt. Kunst führt in die Galerie Schilling – sinnfällige Umkehrung der erwarteten Verhältnisse. (N.F.)

## Horst Antes

1936 in Heppenheim geboren

1957–59 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

1962 Villa Romana Preis, Florenz

1963 Stipendium Villa Massimo, Rom

1984–00 Professur Staatl. Akademie der Bildenden Künste,  
Karlsruhe

Lebt in Berlin, Karlsruhe und Sicellino, Italien

GALEFFE  
SCHILLING

ERTL  
SCHILLING



# I6 | Weiblicher Torso

Joh.-Phil.-Palm-Straße, Stahl, 1987

Der durch vertikalen Halsansatz und horizontale Armstümpfe kreuzförmig auftretende weibliche Torso stimmt am Eingang der Fußgängerzone unaufdringlich aber bestimmt sein Thema an: Passion, Leben als Leiden. Und mit dieser Botschaft geht die Metallskulptur leise aber beharrlich in eine Art Gegenposition zum Strom der vorbeieilenden Kunden und Käufer, die dem Glücksversprechen ‚Ware‘ hinterher hasten, ohne es zu erlangen. Insofern ist dieser Standort als ‚Stop-Stelle‘ sehr gut gewählt. Schollenartig kompakte und als Gesamtsystem doch wieder zerrissene Flächenpartien markieren die Rückenfigur und lassen einzelne anatomische Details kraftvoll plastisch hervortreten, Schulterblätter, Wirbelsäule, Pobacken. Die Vorderseite zeigt eine fast kubistisch anmutende zerwühlte Landschaft. Sie bricht auf, aggressiv, springt den Betrachter geradezu an und setzt den Akzent unzweideutig auf die Verletzlichkeit und Hinfälligkeit der menschlichen Existenz. Eckart Dietz' Torso, ein menschliches Ecce Homo-Motiv, das anrührt und zugleich auffordert: Reife plastische Kunst bedeutet immer auch die Möglichkeit der „besseren Welt“, der eingelösten Utopie, Kunst als Hoffnungsträger. Dies gilt für die antiken Götterbilder, für die mittelalterlichen Sakralskulpturen bis hin zur klassischen Moderne. Rilke formuliert es in seinem „Archaischen Torso Apoll“: „Denn da ist keine Stelle, die dich nicht sieht, du musst dein Leben ändern!“ (F.S.)

## Eckhart Dietz

1933 in Pfäffingen bei Tübingen geboren

1955–62 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1962 freischaffender Künstler

1981–89 Lehrtätigkeit Fachschule für Schmuck und Gerät

Lebt und arbeitet in Schwäbisch Gmünd



## 17 | Torturm

Joh.-Phil.-Palm-Straße, Cortenstahl, 1995

Geraden im Raum, die sich beim Umschreiten zu Parallelen verändern. Durchblicke zwischen kantigen Flächen auf Himmel und Architektur; schrundige Umriss, von brachialem Schneidewerkzeug hinterlassen; gefasste Energie, Kraft, die zweifach in den Raum drängt, mehrfach gebrochen, in der Richtung abgewinkelt. Manche Kanten optisch verstärkt durch aufgeschweißte Platten. Lebendiges Orange-Braun, die Haut des Cortenstahls, in unzähligen Farbmischungen. Die große Form bilden zwei auskragende Linien in den Raum, unten zusammengewachsen. Verbindung von historischer Altstadt und den Ansiedlungen außerhalb der Mauern, Verbindung von alter Bausubstanz und zeigenössischer Architektur. Deswegen auch der Fußpunkt der Plastik im Eck des durch Pflasterung ange-deuteten Stadtmauerturms. Wer sieht hier ein Volksbank-V? (W.K.)

## Reinhard Scherer

1948 in Wangen im Allgäu geboren

1973–77 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1978 freischaffender Bildhauer

1980 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg

Lebt und arbeitet in Alfdorf-Pfahlbronn



# I8 | Ohne Titel '07

Arnold-Galerie, Holz/Acryl, 2007

... freche, rote Spritzer sitzen auf der nüchternen, grauen Betonwand. Stören sie die klare architektonische Gliederung der neuen Gebäude-teile? Sind es organische Ausblühungen, sind es Einschläge? Dekor oder Angriff? Worauf zielt Sigle mit seiner Intervention ab? Verweist er auf die Verletzlichkeit und Gefährdung unserer Unternehmungen? Oder will er unseren Blick über den Kommerz hinaus auf die Dinge jenseits unserer materiellen Befindlichkeit lenken?

Reinhard Sigle arbeitet mit einfachsten Materialien, Splintern von Fichtenholz, Leim und Farbe, und erzeugt damit Energiebündel die entzücken und verstören können. (U.K.)

## Reinhard Sigle

1954 in Stuttgart geboren

1978–83 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1982 freischaffender Künstler

Seit 1988 Lehrer für Kunst an Gymnasien

Lebt und arbeitet in Deißlingen bei Rottweil



## 19 | Friend

Arnold-Galerie, Bronze, 2005

Den Blick scheinbar in Richtung Innenstadt gerichtet, steht die Arbeit in einem Durchgang im Arnold-Areal. Fast an der Wand leicht nach vorne gebeugt, entsteht für den Betrachter das Bild einer einsamen Gestalt. Gleichwohl strahlt das Werk eine Gelassenheit aus, die sich erschließt, wenn man bereit ist nicht vorbei zu eilen, sondern inne zu halten.

Die Skulptur „Friend 1“ ist ein Abguss von 1997. Das „Original“ ist aus Diabas und Holz geschaffen, es ist im Besitz der Gemeinde Winterbach. „Friend“ ist eine Serie bestehend aus 4 Skulpturen. Alle sind Kombinationen aus Holz und Stein. Ihr „Markenzeichen“ ist der „Irokese“. (S.D.)

## Christoph Traub

1964 geboren in Stuttgart

1983 Bildhauerpraktikum bei Prof. Fritz Nuss

1984–87 Lehre als Steinbildhauer bei Hans Neuwirth

1988–89 Kunstakademie Karlsruhe, Prof. van Dülmen

seit 1990 als freischaffender Künstler tätig



## 20 | Weinfahne PE 7/05

Arnold-Galerie, Eberesche/Seil/Papier/Graphit/Erde, 2005

Schaut man sich die Rückseite mancher Arbeiten von Josef Bücheler an erfährt man spannende Dinge. Es sind in der Regel alte Zeitschriften, Zeitungen, oder Konzertplakate die er neben seinen Weidenruten, Asche, Graphit und Erde verwendet um sie zu einer kompakten Masse zu verkleben.

All das sind so genannte „arme“ Materialien, die er einer neuen Verwendung zuführt.

Die Armut der Materialien korrespondiert gleichwohl nicht mit der Ausstrahlung seiner Arbeiten, denen etwas Kontemplatives, Stilles innewohnt.

Die im Jahre 2005 anlässlich eines Landart Projektes im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg entstandene Arbeit hat nun ihren endgültigen Platz in einer stillen Ecke des Arnold Areals gefunden. Sechs Meter ragt Sie über die Erde, ursprünglich für den Schorn-dorfer Grafenberg konzipiert, strahlt sie etwas Majestätisches aus scheinbar sich ihrer Endlichkeit bewusst. (S.D.)

### Josef Bücheler

1936 geboren in Wiesbaden

1957/1959 Ausbildung als Glasmaler und Kunstglaser

1996 Erich-Heckel-Preis des Künstlerbundes Baden-Württemberg

Lebt und arbeitet in Rottweil



## 21 | Augenzeugen

Arnold-Galerie, Kastanienholz, 2007

Ganz in der Nähe des neu gepflanzten Baumes an der Wand angebracht bzw. angefesselt, sind die verkohlten Stämme eine Art Zeitzeugen der Vergangenheit bzw. Augenzeugen der Gegenwart. Sie stehen symbolisch für die Konsequenzen der Handlungen des Menschen, für das konsumorientierte Verhalten, für die Schäden, die die Handlungen der Menschen verursachen. Sie drücken symbolisch die Verletztheit der Natur aus. Es sind Gefangene und trotzdem zeigen sie ihre Stärke, ihre unvergleichlichen Eigenschaften.

Die Installation „Augenzeugen“ ist eine Hommage an die Natur und ein Mahnmal der Natur für die Menschen. (J.P.)

## Johannes Pfeiffer

1954 in Ulm geboren

1980 Diplom BWL an der FU Berlin

1981–1984 Studium der Bildhauerei an der Academia delle Belle Arti in Rom und Carrara

seit 1984 freischaffender Künstler

Lebt und arbeitet in Turin, Italien



## 22 | Mann mit Auto

Galerien für Kunst u. Technik, Aluminiumguss, 2006

Lustig und mit Lust bietet er uns sein Geschenk an. Liebstes Spielzeug des Mannes, des Menschen, der Menschheit überhaupt. Sein gelbes Auto drückt er, bei genauem Hinsehen, nicht ans Herz, sondern reicht es uns dar, als Sinnbild des menschlichen Erfolgs und vielfache Ursache seiner Probleme. Grob behauen mit orangefarbenem T-Shirt steht er da, kraftvoll überlegen, fast immobil. Nur die Schraube zeigt Dynamik an, hebt ihn aus dem Urgrund genau an diese Stelle vor die neue Galerie als Verkünder der Symbiose von Kunst und Technik. Kräftig ist der Mensch, sichtlich überlegen. Das Auto auf den Arm nehmend, gibt er Hinweis auf die vorrangigen Rechte der Fußgänger. Achtung, ihr Autofahrer, ich habe euch im Griff! Wie in der mittelalterlichen Kunst zeigt uns Daniel Wagenblast mit Maßstabs-Veränderungen die Bedeutungsgrößen an. Dabei ist ihm der Werkstoff Aluminium und auch das Auto selbst, Synonym für die gesamte Technik. Er möchte uns Mut machen, sie zu beherrschen und dauerhaft ihr Meister zu sein. Beim Umschreiten der Skulptur bieten sich vielfältige, tatsächliche und formale Blickwinkel an, zeigen uns Gegensätze und Potentiale. Der Mensch, seine Kunst und seine Technik erscheinen als Spannungsfeld in einem stetigen, sozialen Prozess, belustigt und gelassen betrachtet vom „Mann mit Auto“. (R.S.)

### Daniel Wagenblast

1963 geboren in Schwäbisch Gmünd

1984–90 Studium an der Staatl. Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei den Professoren Peter Grau und Rudolf Schoofs

1994 Gründung der Künstlergruppe „maximal“

1995 mehrmonatiger Aufenthalt in der „Villa Romana“, Florenz

Lebt und arbeitet in Stuttgart



GALERIE KUNST | TECHNIK

## 23 | Gerüst mit drei Gnubbeln

Augustenkreisel, Holz/Stahl/Kunststoff, 1997

Mächtig und wuchtig kommt es daher, das ‚Gerüst mit drei Gnubbeln‘. Schwere Balken, verbunden durch kräftige, rostende Stahlteile, stehen im scharfen Kontrast zu den drei weißen Gnubbeln, welche die waagerechten Balken kokonartig umgarnen. Dieses Zusammentreffen von Gebautem und organisch Gewachsenem verleiht der Plastik eine lebendige Spannung. Sie wird noch gesteigert durch die leichte Schräglage und die kleinen Räder, die das Ganze schwankend erscheinen lassen.

Der Augustenkreisel liegt ungefähr an der Stelle des ehemaligen östlichen Stadtausgangs. Der Autoverkehr flutet vorbei und Fußgänger eilen vorüber und das ‚Gerüst mit drei Gnubbeln‘, steht mittendrin als hätte es jemand zurückgelassen. Gebaut, gewachsen, Relikt aus einer anderen Welt? Pietrusky meinte: „Es hat ja auch was von einem trojanischen Pferd ...“ (U.K.)

### Siegfried Pietrusky

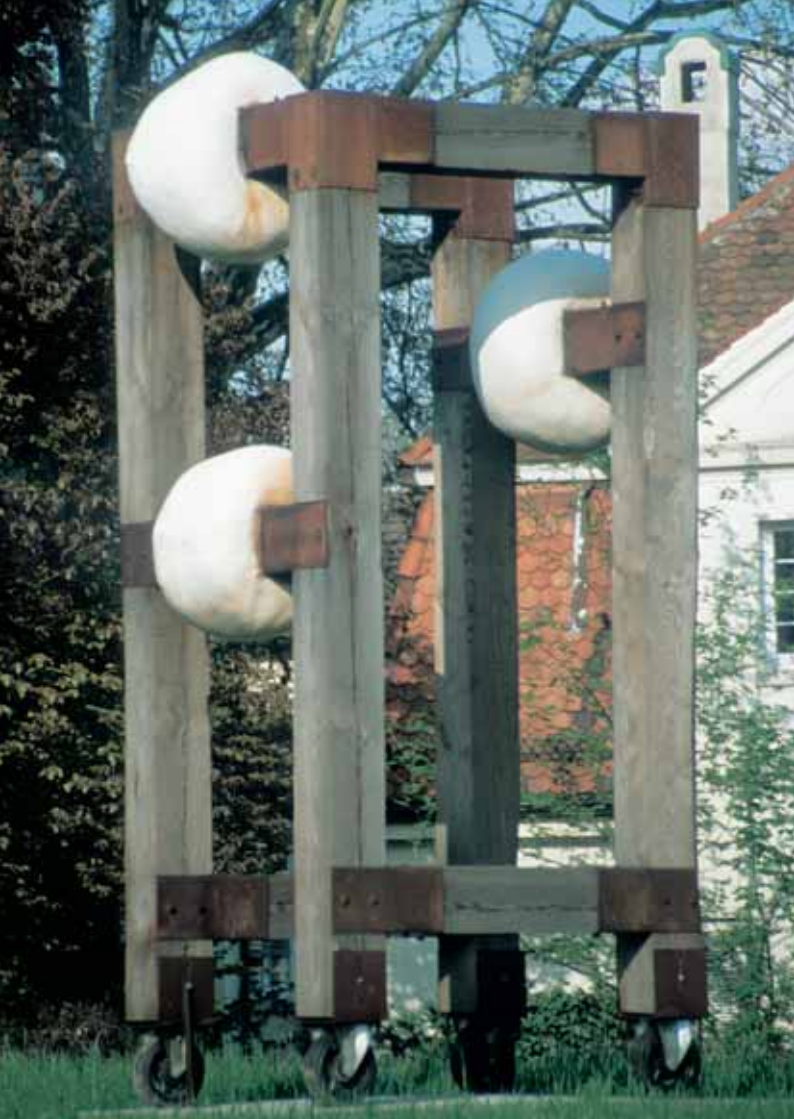
1952 in Jade geboren

1981–87 Studium Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig

1986 Preis des Kunstvereins Hannover

1994 Arbeitsstipendium des Landes Niedersachsen

Lebt und arbeitet in Berlin



Hof des Finanzamtes, Edelstahl, 1987

Ein Kennzeichen der Moderne in der Kunst ist u.a. die Adaption neuer Werkstoffe.

Was einmal mit Marmor und anderen Gesteinsarten begann, mit dem Bronzeguss weitere Gestaltungsmöglichkeiten hervorbrachte, hat im Verlauf der Menschheitsgeschichte unendlich viele Hervorbringungen an uns weitergegeben. Dieser Prozess ist integraler Bestandteil unserer Existenz. Folgerichtig ist Edelstahl, dessen Entwicklung von technischen Bedürfnissen bestimmt war ein Material geworden, mit dem auch Kunst sich artikuliert. Der Protagonist der Edelstahl-Skulptur ist Erich Hauser. Ihm kommt das Material für die Gestaltung einer Auffassung von Abstraktion in idealer Weise entgegen.

Es lässt sich darüber streiten, ob man diese Kunstsprache treffender als „zweckfreie Konstruktion“ bezeichnet oder als Abstrahierung von aus der Natur stammenden Formen betrachtet. Der Künstler selbst versagt sich mit seiner Titelgebung „7/87“ einer Interpretation. Als mögliche Sehhilfe eine Anregung: Könnte es nicht eine Pflanze, eine exotische Blume, in diesem Fall beispielsweise eine Strelitzie sein, die Keimzelle dieser Abstraktion war? Dann würde auch der Standort der Skulptur inmitten von Architektur und Vegetation Interpretationscharakter haben. (E.H.)

## Erich Hauser

1930 in Rietheim geboren

1945–48 Lehre als Stahlgraveur in Tuttlingen

Seit 1952 freier Bildhauer

1969 Großer Preis der X. Kunstbiennale, Sao Paulo

1979 Bundesverdienstkreuz I. Klasse

2004 in Rottweil gestorben



## 25 | Armer Konrad

Hof des Finanzamtes, Holz und Beton, 1973

Zentrum der Anlage ist ein Brunnenbecken, das durch verformte und handbehauene Steinblöcke gefasst ist, wobei die Physiognomie, die Verutzttheit der Flächen und Kanten, wie auch die Oberflächenbeschaffenheit der Blöcke mit dem rustikalen Mauerwerk des Burgeschlosses korrespondiert. In der Mitte des steingefassten Brunnenbeckens stauen sich nun zwei senkrechte Balkenelemente auf, berühren sich mit den stahlüberkuppten abgeschrägten Spitzen wie Waffen zu einer Drohbearde, deren Dynamik noch durch die ausgreifenden additiven Holzelemente verstärkt wird, wobei jeweils die Querholzflächen scharfkantig stahlverkuppt sind. Die anlaufenden Holzelemente ‚bewegen‘ sich, stauen sich auf, drängen zur Mitte hin und geben damit dem aufgerichteten ‚Lanzenpaar‘ eine enorme Dynamik. Das im Titel der Arbeit gemachte thematisch-inhaltliche Angebot an den bekannten basisdemokratischen Aufstand des ‚Armen Konrad‘ um 1514, lässt eine historisch-ästhetische Botschaft der Skulptur zu: die übermäßig beschwerten und rechtlos gemachten Bauern rotten sich zusammen und ‚erheben‘ sich gegen den vorabsolutistisch herrschenden Herzog Ulrich. Dass der ‚Aufstand der unteren Volksschichten‘ in unmittelbarer Nachbarschaft zum modernen Finanzamt stattfindet, lässt spielerisch noch eine moderne Bedeutungsvariante zu ... (F.S.)

## Frieder Stöckle

1939 in Schorndorf geboren

1959–62 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste,  
Stuttgart und Philosophie bei Max Bense

1990 Promotion an der PH Ludwigsburg, dort seither tätig als  
wissenschaftlicher Mitarbeiter und Lehrbeauftragter

Lebt und arbeitet in Schorndorf



## 26 | Der Wächter

Schlosswallgüter, Betonguss, 2003

Karl-Heinz Eisele gehört zu der Generation, die nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus einen enormen künstlerischen Nachholbedarf hatte. Irgendwie war seine Generation bestrebt, die ‚gesamte moderne Kunstentwicklung‘ nach –und aufzuarbeiten. Er spürte und erlebte die ‚befreiende Botschaft der Kunst‘ als eines ‚Lebens- und Überlebensmittels‘, wie sich viele Künstler der Kriegsgeneration äußerten (Alfred Seidel, Werner Dietz, Gottfried von Stockhausen ...). Eiseles Arbeit war geprägt von Motivation, Neugier, von Informationssuche nach den ästhetischen und stilistischen Möglichkeiten im Spannungsfeld unterschiedlicher künstlerischer Leitbilder von den bekennenden ‚Gegenständlichen‘ bis hin zu den kompromisslos Abstrakten. Dichte plastische Volumen entstehen, Tierfiguren, Figuren-Gruppen; beachtliche Wettbewerbsergebnisse, große Raumplastiken. Einerseits spüren wir in der ‚Wächter-Plastik‘ die Aufarbeitung und eigenwillige Umsetzung der modernen Reduktionisten und den Willen zur äußersten Abstraktion, aber auch die sensible Anspielung auf archaisches Formenmaterial. Die Skulptur lebt aus der Spannung von flächiger Frontalität und spannungsvollem Volumen. Zitate wie Bügel/Helm/Harnisch lassen Assoziationen von Wehrfunktion aufkommen: ein Wächter im Umkreis des Burgschlosses. Eine Körper-Kopf-Helmexistenz, die mit der kriegerischen historischen Realität spielt und gleichzeitig an den ‚Wächter in uns‘ appelliert: seid auf der Hut! Seht euch vor! Bedrohungen lauern überall ... (F.S.)

### Karl-Heinz Eisele

siehe Seite 68



## 27 | Eigener Schatten

Schlosswallgüter, Eisen massiv, 1987

Kreisabschnitt, Kreislinie aus massivem Eisen stützen sich gegenseitig. Beide Kreissegmente kann man sich ins Erdreich fortgeführt zu ihren Vollkreisen vorstellen. Die strenge geometrische Reduktion ist untypisch für Reinhard Scherer. Ein „Spiel“ mit Grundformen und elementaren Kräften, eher ein philosophisches Grundkonstrukt. Platons Höhlen-gleichnis: Die Idee des Kreises, seinen eigenen Schatten als Linie und Fläche, je nach Sonnenstand auf sich selbst projizierend. Aus der dritten Dimension wird die Abbildung, die Fläche. Gleichwohl auch insgesamt eine Hommage an den Kosmos in dieser Parklandschaft, die sich drehende Scheibe als Kugel, die Quelle des Lichts, der Kontrast zum Licht und der Wärme – der Schatten. (W.K.)

## Reinhard Scherer

siehe Seite 42



## 28 | Brandung

Schlosswallgüter, Eisen, 1987

Zum Skulpturen-Ensemble im Schlosspark gehört seit dem Symposium 1987 auch eine Stahlplastik von Klaus Hartmann: „Brandung“. Die vor allem senkrecht, aber auch waagrecht angeordneten T-Träger werden hier von wellig verbogenen Stahlplatten „überflutet“. Das niederste Trägerelement nimmt die Dynamik der benachbarten Welle auf.

Der gebürtige Gmünder Künstler war 1982 in Berlin Mitbegründer der Gruppe „ODIOUS“ und ist es als einer von wenigen auch heute noch. ODIOUS ist die erste und einzige Vereinigung von Stahlbildhauern und schöpfte damals ihre Energie aus dem Kontrast zu den „Neuen Wilden“. Wie David Lee Thompson (auch ODIOUS-Künstler) zitiert Hartmann in seinen Arbeiten unter anderem erkennbare Gegenstände wie Leiter oder Bank. Bei „Brandung“ spürt man allerdings doch ein wenig die wilden Achtziger. Obwohl die Arbeit, ähnlich wie die damals ebenfalls ausgestellte „Indian Summer“, ein klares Konzept hat, wirkt sie durch das Sammelsurium von Materialien spontan und vergänglich. Die von Anbeginn rostigen Stahlplatten sind zwar lackiert oder mit Altfarbschichten bedeckt, das Material löst sich aber auf – sicher nicht zufällig. Dass die Arbeit dennoch über die Jahre ihre Form behalten hat, beweist Hartmanns Materialkenntnis. (E.K.)

## Klaus Hartmann

Geboren 1955 in Schwäbisch Gmünd

1980–86 Studium der Bildhauerei, Hochschule der Künste, Berlin

1982 Gründung der Gruppe ODIOUS

Lebt und arbeitet in Berlin



## 29 | Gogo

Schlosswallgüter, Bronze, 1987

Fränklin Pühn hat mit der Plastik ‚Gogo‘ den abstrakten Expressionismus und den plastischen ‚Existenzialismus‘ der modernen Bronzebildhauerei von Ciacometti über den jungen Hajek bis Cimiotti durchlebt und durchlitten.

Seine Materialuntersuchungen, die er bisweilen auch an trivialen sozialen Orten durchführte, sind zugleich Zustandsuntersuchungen des modernen Menschen und seiner Welt. Das fladig zerdrückte, gefetzte und zerfranzte Material sucht sich tastend zu organisieren. Jeder formale Organisationsansatz ist immer wieder unterbrochen, verletzt, verformt. Die zerschundene Bronze-Haut lässt eine Rekonstruktion einer ‚gemeinten‘ Form gar nicht mehr zu: Es ist ein Variationsspiel auf die eigene Vernichtung. Ausgebrannt.

Die Kanten und Flächen finden keine Form, tasten suchend umher, um schließlich haltlos zu zerfallen. Vergeblichkeits-Variationen. Pühns Arbeit verweist nachdrücklich, aber nicht kalt, sondern mit – leidend auf die Brüchigkeit unserer Welt. Die fragile, auf ihre Haut – und Schalenexistenz reduzierte Bronzeplastik ‚Gogo‘ von Fränklin Pühn, spiegelt unser modernes Existenz- und Gesellschaftsproblem. (F.S.)

## Franklin Pühn

1925 in Erfurt geboren

1946–48 Ausbildung als Holzbildhauer in Erfurt

1948–53 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart

Seit 1953 freischaffender Künstler

Lebt und arbeitet in Heidenheim/Brenz



## 30 | Tuller Stein

Burgstraße, Muschelkalk, 1969

Stein-Stelen sind seit Menschengedenken Bedeutungsobjekte. Wo sie stehen, künden sie von Orten, von Ereignissen, sind wohl auch Aufforderung zu spirituellem oder meditativem Handeln oder bieten Orientierungshilfen. Karl-Heinz Eisele hat im Auftrag der Stadt Schorndorf eine solche Stein-Stele geschaffen. Der Stein soll an die Städtepartnerschaft mit der französischen Stadt Tulle erinnern. Er steht am Rande des Tuller Platzes und macht mit seiner Präsenz darauf aufmerksam, dass die alte ‚Erbfeindschaft‘ einem friedlichen und partnerschaftlichen Zusammenleben weichen musste. Er ist damit ein Erinnerungs-, Aussöhnungs- und Verständigungszeichen. Dem geometrisch-regelmäßigen Steinkörper sind den Proportionsverhältnissen entsprechend an verschiedenen Seiten Steinradian eingeschnitten, die die glatt laufende Fläche momentweise dynamisieren, unterbrechen, ja zum Atmen bringen. Die glatte, tote Rechteckfläche beginnt durch die eingetragene Rundung plötzlich zu leben und bekommt dadurch eine plastische Qualität. Durch die Wiederholung auf verschiedenen Seiten wird ein Motiv daraus. Ein Motiv, das auf den verschiedenen Rechteckflächen in unterschiedlicher – jedoch jeweils genau kalkulierter Höhe auftritt und damit einen Form-Klang erzeugt. Die Hohlkehle ‚wandert‘ sozusagen um den Steinkern herum und wird so zu einem rationalen Raster, das der Stele Ernsthaftigkeit und gleichzeitig aber auch Leichtigkeit gibt. (F.S.)

### Karl-Heinz Eisele

1934 in Schorndorf geboren

1951 Steinbildhauerlehre

1951–54 Studium Staatl. Höhere FH, Schwäbisch Gmünd

1954–58 Studium Kunstakademie Nürnberg

Lebt in Schorndorf



# 31 | Mahnmal für die Opfer des NS-Regimes

Alter Friedhof, Eisen massiv, 1989

Zwei zueinander geneigte Kreisliniensegmente, optisch sich in Himmel und Erde fortsetzend vorstellbar, bilden den Rahmen und die Statik für ineinander verwinkelte Eisenplatten. Die schroffen Kanten der schweren Eisenplatten wirken Distanz aufbauend. Die Mitte der Arbeit bildet eine Leerfläche, großformatig herausgeschnitten, herausgebrannt. Wenige Meter vor der Arbeit liegt genau diese Fläche auf der Erde, durch einen schmalen Weg mit der Arbeit verbunden. Beim Lesen der Inschrift wird die Aussage der Plastik beklemmend deutlich. Auch aus Schorndorf wurden Menschen enteignet, gequält, ganze Familien wurden deportiert und umgebracht. Ihnen ein mahnendes Gedenken zu ermöglichen, gerade gegenüber dem offiziellen Kriegerdenkmal, war Wunsch und Absicht. (W.K.)

## Reinhard Scherer

siehe Seite 42



DR. J. G. GRIFFIN  
AND HIS  
WIFE, MARY ANN  
GRIFFIN, BORN  
MAY 18, 1868  
DIED FEBRUARY 10, 1948  
AGE 79 YEARS  
MAY 18, 1868 - FEBRUARY 10, 1948

## 32 | Tor der Ahnen

Raible-Anlage, Stahl und Granit, 2005

Diese stille Arbeit mit ihrem unaufdringlichen aber beharrlichen ‚memento mori‘ bringt jene anthropologische Dimension ins ‚Lebensspiel‘, die den ‚metaphysischen Rest‘ im Menschen mobilisiert – wie ihn Rainer Maria Rilke – den Christoph Traub disziplinübergreifend als ‚literarischen Partner‘ auf der flankierenden Steinplatte einsetzt – in Verse gebracht hat.

Ältere Zeiten haben dem Tod immer einen Platz im Leben gegeben. Tor trennt zwischen ‚drinnen‘ und ‚draußen‘, ‚davor‘ und ‚dahinter‘. Tor ist Zäsur und Übergang. Tor ‚zwingt‘ zum bewussten Durchschreiten, appelliert an die Wahrnehmung, aus der gleichförmig-gleichgültigen ‚Normallage‘ momentweise auszuscheren und den durch das Tor angebotenen ‚Sonderzustand‘ zu erleben.

Zwei genutzte, zernarbte eiserne T-Träger, trapezförmig aufsteigend montiert, halten Bruchstücke von Grabsteinen zusammen. Fragmentarisch versammeln sich in der Spannungszone zufällige Namen, Jahreszahlen, Symbole. Sie sind ‚in die Höhe genommen‘, ‚aufgehoben‘ – transzendiert.

Ein Erinnerungsaggregat, das Wahrnehmung, Bewusstsein und seelische Gestimmtheit in Schwingung versetzt: die verletzten, zernarbten, von der ‚Arbeit‘ gezeichneten Träger ‚tragen‘ die collagierten Symbole der Erinnerung an Menschen, an deren Leid und Leben, Mühe und Arbeit – aber auch Erinnerung an die Geborgenheit und den Zusammenhalt im heimatlich-sozialen Beziehungsfeld. Der Hinweis auf die ‚Ahnen‘ – also auf jene, die vor uns gelebt und gelitten haben, könnte unserem Leben und Leiden einen Sinn geben. Ein Leben ohne Erinnerungskultur – was wäre das? Und: Erinnerung braucht einen Ort! Hier am Ausgang des Raible-Parks in unmittelbarem Bezug zum Neuen Friedhof hat die meditative Arbeit von **Christoph Traub** ihren sinnvollen Ort. (F.S.)



## 33 | Allegorie der Rems („Remsus“)

Röhm-Areal, Kunststein, 2007

Nachbildung der Sandsteinskulptur von Domenico Ferretti aus dem 18. Jahrhundert.

Die ursprüngliche allegorische Sandsteinskulptur wurde zwischen 1748 und 1753 von Domenico Ferretti für das Neue Schloss in Stuttgart geschaffen. Dort schmückte sie das Attikagesims und musste 1892 durch eine Kopie ersetzt werden. Weil das Schloss im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt wurde, ging man im Zuge des Wiederaufbaus daran, auch die größtenteils erhalten gebliebenen Dachskulpturen zu erneuern. In diesem Zusammenhang gelang es der Stadt Sindelfingen Anfang der 60er Jahre, die für Stuttgart überflüssig gewordene Figur zu übernehmen und in der Grünanlage „Herrenwäldle“ aufzustellen. Dort wurde sie von Vandalen stark beschädigt. Einige Körperteile, so auch das Haupt, sind seitdem verschwunden.

Auf Betreiben des Schorndorfer Oberbürgermeisters Matthias Klopfer trennte sich die Stadt Sindelfingen von dem kräftigen Torso, der künftig seinen Platz voraussichtlich im Saunagarten des neuen Oskar-Frech-Bads (Eröffnung Frühjahr 2008) haben wird. Zuvor wurde ein Abguss aus Beton gefertigt, für den die Gliedmaßen am Torso von Bildhauer Christoph Traub nachmodelliert wurden.

Diese Kopie des „Remsus“ genannten Remsgotts hat ihren Platz direkt am Fluss und ist frei zugänglich. Remsus ist ein gutes Beispiel für die Tradition der Neptun-Brunnenskulpturen und Fluss-Gottheiten des Barock. Die Formensprache ist geprägt durch wuchtige Volumen, die sich konsequent am ganzen Körper aneinanderreihen. Er ist kein naturalistisches Abbild eines durchaus gut gebauten Kerls, sondern eher ein Formen-Gebilde mit Überlängungen und Verdichtungen, die sich harmonisch dem Gesamtkonzept unterordnen. Kurzum: Eine meisterhafte Bildhauerarbeit mit überraschend stark abstrahierten Formen. (C.T.)



## 34 | Tor/Weg

Tuscaloosakreisel, Cortenstahl, 1999

Wer sich im 40 Meter großen Kreisel bewegt, wird für kurze Zeit von der ungeheuren plastischen Wucht des Stadteingangssymbols überwältigt. Die Arbeit besteht aus zwei sieben Meter hohen Torbögen und dem geschwungenen 24 Meter langen „Weg“. Durch die Anordnung der drei Körper verändert sich der Blick für den Verkehrsteilnehmer ständig. Das „Tor“ wird durch zwei eigenständige plastische Körper gebildet, die räumlich gegeneinander versetzt sind und so den Weg frei geben für das dritte Element, den „Weg“. Dieser beginnt stadteinwärts und wird nach dem Durchlass durch das Tor immer breiter und löst sich in der Aufwärtsbewegung vom Boden und endet in einer Kurve Richtung Westen. Symbolisch verkörpern die beiden ineinander passenden Torhälften die Partnerschaft Schorndorfs mit der im US-Bundesstaat Alabama gelegenen Stadt Tuscaloosa. Der elegant geschwungene Weg und die massigen Tore, die auch an die ehemalige Festungsstadt Schorndorf erinnern, verändern je nach den Lichtverhältnissen ihre Farbigkeit. Bei wenig Licht ruht die Arbeit ernst mit ihrem tiefen Braun und zieht alle Blicke auf sich. Bei Sonneneinstrahlung leuchten die Körper hellbraun-gelblich glänzend auf und in der Nacht erstrahlen sie in einem hellen Orange und wirken so majestätisch und leicht zugleich. (E.A.)

## Gerda Bier

1943 in Schwäbisch Hall geboren

1967–76 Studium Staatl. Akademie der Künste, Berlin

Seit 1976 freischaffende Bildhauerin

1998 Erich-Heckel-Preis des Künstlerbundes Baden-Württemberg

Lebt und arbeitet in Schwäbisch Hall



## 35 | Newgrange '97

Mittlere Brücke, Sandstein, 1997

„Newgrange“ ist der Name der bedeutendsten Megalithanlage Irlands. Das riesige Hügelgrab von 70 Metern Durchmesser, mit einem 20 m langen Gang und kreuzförmiger Kammer hat Hans Michael Francke tief beeindruckt.

Er hat diesen 20 Tonnen schweren Sandsteinblock ausgewählt und während des Bildhauersymposiums 1997 vor aller Augen bearbeitet. Behäbig und massig lagert der Stein auf flachem Hügel, seine Außenhaut ist beinahe unberührt. Lediglich die beiden Längsseiten zeigen einen tiefen, trapezförmigen Einschnitt.

Durch den Kontrast von naturbelassenen Bruchkanten außen und der technischen Exaktheit des menschlichen, künstlichen Eingriffs ins Innere des Steins entsteht eine geheimnisvolle Spannung. Man möchte der Einladung folgen und sich forschend, entdeckend in die Tiefen vorwagen. Masse und Raum, außen und innen. Gibt es einen Weg? (U.K.)

## Hans Michael Franke

1963 in Hanau geboren

1983 Ausbildung zum Steinmetz

1988–93 Studium Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

1994 Förderpreis des Künstlerbundes Baden-Württemberg

Lebt und arbeitet in Sinsheim



## 36 | San Marco Löwe

Dueville-Kreisel, Muschelkalk, 2005

Hoch oben von schlanker Muschelkalksäule grüßt der geflügelte Löwe, eines der vier Evangelistensymbole:

Johannes – Adler, Lukas – Stier, Markus – geflügelter Löwe, Mathäus – Mensch. Er ist zugleich ein politisches Symbol, das Wappentier von Venedig und der Region Venetien, in der unsere Partnerstadt Dueville liegt.

In kraftvoll majestätischer Anspannung steht er auf sechseckiger Kämpferplatte und präsentiert ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: „PAX TIBI MARCE EVANGELISTA MEUS“, „Friede sei mit dir ...“ in Richtung der Ankommenden. (U.K.)

Inscription an der Basis:

28.05.2005

Symbol der Region Venetien

An die Stadt Schorndorf

von den Bürgern von Dueville

## Romeo Marinello

1945 in Caldogno/Italien geboren

Steinmetzlehre bei Giovanni Dilani

Absolvent der Kunstschule Vicenza

Freischaffend seit 1975 als Restaurator, Steinmetz und Bildhauer



# Schorndorfer Skulpturen-Rundgang

- 01 Hüseyin Altin | Fortschrittschritt
- 02 Max Seiz | Das Gespräch
- 03 Jürgen Goertz | Mondscheinbrunnen
- 04 Fritz Nuss | Mutter mit Kind
- 05 Dieter Bohnet | Armer Konrad
- 06 Otto Zeyher | Zeitzeichen Anno Domini 2000
- 07 EBBA Kaynak | AN-NAs
- 08 Josef Nadj | Rahmenbedingung
- 09 Erich Reuter | Lesender Jüngling
- 10 Dodo Kalberer-Brennek | Tierbrunnen
- 11 David Lee Thompson | Swan Song, still unplugged in Schorndorf
- 12 Werner Pokorny | Haus mit durchbrochener Form
- 13 Timm Ulrichs | Gekippter Fluss – Natur in Fertigteilen
- 14 Fritz von Graevenitz | Gottlieb-Daimler Denkmal
- 15 Horst Antes | Figur 1000
- 16 Eckhart Dietz | Weiblicher Torso
- 17 Reinhard Scherer | Torturm
- 18 Reinhard Sigle | Ohne Titel '07

- 19 Christoph Traub | Friend
- 20 Joseph Bücheler | Weinfahne PE 7/05
- 21 Johannes Pfeiffer | Augenzeugen
- 22 Daniel Wagenblast | Mann mit Auto
- 23 Siegfried Pietrusky | Gerüst mit drei Gnubbeln
- 24 Erich Hauser | 7/87
- 25 Frieder Stöckle | Armer Konrad
- 26 Karl-Heinz Eisele | Der Wächter
- 27 Reinhard Scherer | Eigener Schatten
- 28 Klaus Hartmann | Brandung
- 29 Franklin Pühn | Gogo
- 30 Karl-Heinz Eisele | Tuller Stein
- 31 Reinhard Scherer | Mahnmal für die Opfer des NS-Regimes
- 32 Christoph Traub | Tor der Ahnen
- 33 Allegorie der Rems (Remsus)
- 34 Gerda Bier | Tor/Weg
- 35 Hans Michael Franke | Newgrange '97
- 36 Romeo Marinello | San Marco Löwe